

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

87. Mittwoch, am 30. October 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Vier historische Novellen von Eduard Gehe.  
Leipzig, Focke. 1839. 8. 336 Seiten.

Wenn irgend einem Novellisten, so ist unserm geehrten Mitarbeiter ein sorgfames Studium des Geschichtlichen wie Lokalen bei den Arbeiten, die er uns im schönwissenschaftlichen Fache mittheilt, nachzurühmen. Und dadurch erhalten auch alle seine historischen Novellen eine besondere Färbung, die, ob auch strenger als gewöhnlich, doch eben darum desto nachhaltender. Dies ist auch bei allen denen der Fall, welche dieser Band uns vorlegt, und über die zum Theil schon in den Zeitschriften und Taschenbüchern, wo sie zuerst abgedruckt wurden, ein sehr günstiges Urtheil gefällt ward. Man wird sie mit um so größerem Vergnügen hier wieder zusammengestellt finden, als eben daraus sich am deutlichsten die Vielseitigkeit des Talents ihres Verfassers heraushebt.

Leopold oder die Sterne zierte den Anfang unserer Zeitschrift in diesem Jahre. Die letzten Tage und der tragische Tod des edlen Herzogs Leopold von Braunschweig sind darin dargestellt, aber viele andere würdige Gestalten, der Großherzog Karl August von Weimar und Herzogin Mutter Amalia, Goethe, Jerusalem und andere treten ihm noch zur Seite, ja die trefflich geschilderte Abendgesellschaft bei der Freundin Herder's und Wieland's vereint die damalige Blüthe Athens um dieselbe und führt uns selbst als lauschende Zuhörer in diesen Kreis. Selbst mündliche Traditionen und Mittheilungen fehlten hier dem begeisterten Maler nicht, und was die Phantasie zu dem Gemälde hinzuthat, ist eben so ergreifend als bezeichnend.

Wer hätte das gedacht! Die zweite Mittheilung, ist eigentlich nur eine ausgeführtere Anekdote aus dem Leben Massena's, hat aber bereits selbst Stoff zu dramatischer Behandlung geboten, und entwickelt sich in ihrem Fortgange so unerwartet, daß sie eine angenehme Ueberraschung gewähren muß.

Fürsten und Künstler sind aus unserer unmittelbarsten Nähe genommen, und daher für Dresden's Kunstgeschichte von ganz vorzüglichem Interesse. Der Hof August's von Polen ist mit solcher Treue und Wahrheit geschildert, daß das Kostüm der Zeit in keiner Be-

ziehung verlegt worden. Der Besuch Peter's des Großen tritt dabei so kräftig und eigenthümlich ein, wie es zu Licht und Schatten in dem Gemälde nöthig ward, und die Dinglingersche Künstlerfamilie ist mit einer ächten Naivetät und Innigkeit darcin verwebt. Diese Novelle gehört in ihren Detailschilderungen zu den ausgeführtesten Gemälden eines noch nicht erschöpfend geschilderten und für seine Zeit ungemein charakteristischen Fürstenhofes, daher man dem Verfasser um so mehr Dank wissen muß, daß er mit der gewissenhaftesten Treue den Pinsel geführt hat.

Freier und mehr der Phantasie folgend konnte er sich in der letzten dieser Novellen. Was führt zum Lichte? bewegen. Es galt den Charakter des feurigen und jugendlichen Saar Swan's IV. zu schildern, und wenn auch die Geschichte ihm das reizende Bild Anastasiens und die Hauptzüge zu der schönen Umwandlung, welche sie in dem Charakter ihres bereinstigen Gemahls hervorbrachte, bot, so galt es doch dieselben mit dem ganzen Takte genauer auszumalen, der nichts von ihrer Eigenthümlichkeit verwischt, aber sie durch die hinzugefügten Halbtinten für den fühlenden und sinnigen Beschauer um so wohlthuender macht. Und unser Verfasser verstand es.

Wir werden ihm stets gern auf diesem Gebiete begegnen.

Th. Hell.

Apollo's und Hlyn's Apotheose. Dramatisches Spiel von Otto Weidemann. Nauplia, J. Lang-Kammerer. 1839. 56 Seiten. gr. 8.

Dieses sehr gut ausgestattete und den Majestäten von Hellas zugeeignete Büchlein ist eine Zusammenstellung von Allegorien und Zeitbildern in dramatischer Form, und gewährt ein eigenthümliches Interesse durch die Kühne Verschmelzung von altnordischer und althellenischer Mythologie, deren Repräsentanten aber modern reden und handeln. Das Drama zerfällt in 2 Abtheilungen. Im Palast Glitner sehen wie zuerst die Norren Urb, Barande und Skold in heftigem Zank über Odin, dessen eigensüchtiges Regiment besonders Urb tadelt und Rache an den obern Göttern beschließt. Dann begegnet uns Apollo mit Gefolge, Ulysses und Diomedes,

die auf Abenteuer auszugehen scheinen. Iduna entführt den Olympier in ihrer von Schwänen gezogenen Biga, nachdem sie erfahren, daß ein räthselhaftes Liebessehnen den Gott nach Walhalla getrieben. Darauf versetzt uns der Dichter in Helas finsternes Reich, in die Höhle Nifflim, wo die schwarze Göttin „ewigen Krieg für Hispanien“ spinnt, Mendizabal, Santanna, die Laffanisten und — die Journalisten als ihre Helfer (!?) bezeichnet und mit der sie besuchenden Urd einen Plan zum Verderben der Götter beredet. In Walaskiaff lernen wir nun Odin und Frigga, Balder, Braga, Iduna, Hlyn (Odin's Tochter, die Göttin der Liebe und Anmuth), Freya etc. kennen, in welche Versammlung Apollo eintritt, sich in Hlyn verliebt und in ihr sein Ideal findet. In der zweiten Abtheilung belauschen wir in einem Hain am Ufer der Weser das erste Stelldichein der Liebenden, die plötzlich von höllischen Mächten angefallen werden, weil sie auf der Erde wie Menschen gefühlt haben. Doch die Treue des Ulysses zerstört den Höllenspuß, Amor und Psyche, Balder und Freya segnen die Liebenden und — auf Amor's Berührung mit dem Eitiensengel verwandelt sich Apollo und Hlyn in König Otto und Königin Amalie, Psyche und Freya in die Hofdamen v. Nordenspflicht und v. Wiesenthal, die alten Heroen in die Obersten Kolokotroni, Izavellas, Grivas und v. Heß und Balder in den Hofmarschall. — Man sieht, daß die griechischen Herrschaften eine solche zarte und von aller Kriecherei unabhängige Apotheose sich gefallen lassen können, umsomehr, da auch das poetische Verdienst dieser Dichtung nicht gering ist. Als besonders gelungen ist „Apollo's Romanze“ (Seite 35) und das „Lied der Weserniren“ (Seite 47) hervorzuheben.

Radislaus Tarnowski.

### G e d i c h t e.

Gedichte von Julie v. Großmann. Breslau, Korn. 1839. 8. XIV und 295 Seiten.

Gleich der schwesterlichen Freundin dieser Dichterin Agnes Franz, welcher diese Sammlung zugeeignet ist, haben wir auch sie in der Abendzeitung zuerst in das größere Publikum eingeführt, und indem wir dadurch schon anzeigten, daß wir ihren Arbeiten einen höhern Werth beilegten, bedürfte es jetzt bei Anzeige dieses Buches kaum einer Wiederholung dessen. Aber die Dichterin hat hier manchem früher schon Veröffentlichten so viel Neues hinzugefügt, und selbst jenes so sorgfältig gebessert, daß jetzt, wo ein so reiches Ganze vor uns liegt, wir wohl dasselbe ausdrücklich der regsten Theilnahme

empfehlen können. Denn diese verdient es durch das tiefe, fromme und innige Gefühl das darin vorwaltet, wie durch Wohlklang der Diction und Zartheit der Behandlung. Es sind meist kürzere Gedichte, Gemüthsblüthen möchte ich sie nennen, welche anspruchlos einer Empfindung entkeimten, und sich um so duftender entfalteten, je weniger sie den Charakter von Treibhauspflanzen tragen. Die Verfasserin hat ihre Gedichte unter 4 Abtheilungen gebracht. In der ersten finden wir vermischte Gedichte, die zweite ist Herzensfrühling überschrieben, die dritte giebt Bundesblüthen. Auch einige erzählende Gedichte in der vierten sind der Dichterin wohl gelungen. Wir sollten glauben, daß recht viele dieser Gedichte sich vortrefflich zur Composition eignen müßten, da die Saiten des Herzens darin schon wiederklingen und keine künstlich verschränkten Silbenmaasse dem Tonseher ungerne getragene Fesseln anlegen. Namentlich bei Frauen werden diese Gedichte in Geist und Herz aufgenommen werden, und die Dichterin wird sich Liebe und Dank dadurch erwerben. Das Außere ist sehr entsprechend.

Romanzen und Lieder von F. Brunold. Prenzlau, Vincent. 1839. 8. 60 Seiten.

Ein kleines Bändchen, das aber sehr Schätzbare enthält. Besonders lobenswerth sind die Romanzen, aus denen auch meist sein Inhalt besteht. Ihr Stoff ist neu, ihre Ausführung charakteristisch. Ein Zug tiefer Wehmuth geht allerdings fast durch alle größere wie kleinere Gedichte, aber wie kann es auch anders seyn, wenn der Dichter selbst in dem Liede, Zeit überschrieben, klagt:

Kind, die Zeiten sind vorüber: Lofung ist Zerrissenheit,  
 Ew'ges Sehnen nach der Freiheit, Untergeh'n im Schmerz  
 der Zeit;  
 Ew'ges Haschen nach Entferntem, nichtig in  
 der Gegenwart,  
 Und ein Auge das voll Wehmuth in die gold'ne Zukunft  
 starrt.

Giebt's eine gelungenere Schilderung des größten Theils der jezigen Dichter in sogenanntem Zeitgeiste! — Unter dem mannigfach Gutem zeichnen wir als besonders trefflich die Romanze: Auf dem Meere, aus.

Fünfzig Gedichte von Philipp Engelhard Rathusius. Probe-Sammlung. Braunschweig, Bieweg und Sohn. 1839. 8. VI und 121 Seiten.

„Der Ertrag ist dem Leipziger Central-Verein zur Schadloshaltung der ihrer Stellen entsetzten Göttinger Professoren bestimmt, zu welchem Zweck — in Fall einer geneigten Aufnahme — eine vollständigere Sammlung nachfolgen soll.“ Diese Notiz auf dem Titel des Werkes

gewährt ihm für Viele schon ein besonderes Interesse. Uns hat vieles in der kleinen Sammlung angesprochen. Manche Gedichte könnten zwar sorgfältiger gefeilt und namentlich auch von Provinzialismen gereinigt seyn, aber trotz dessen sind sie willkommen, denn sie sind ungekünstelt, frisch und lebendig. Heimliche Gedichte überschreibt der Verfasser die erste Abtheilung. Ein anderer würde gesagt haben Liebeslieder. Es folgen darauf Gedichte aus meinem Wanderbuche, meist durch Ungarn, also neu und charakteristisch, dann Zeitvertreib im Winter, der sich aber auch auf andere Jahreszeiten bezieht, und eine Beigabe, an die Geliebte, welche so beginnt:

Du bist die Gnadenreiche fort und fort,  
Die den Erlöser in mich hat geboren,  
Aus deren Schooß das hohe, ew'ge Wort  
Du mir lebendige Gestalt erkoren u. s. w.

Von demselben sind auch:

Hundertdrei Lieder des Pariser Chansonnier Pierre Jean de Beranger giebt hier im Deutschen wieder, mit seinem wohlgemeinten Gruß Philipp Engelhard Nathusius. Braunschweig, Bieweg und Sohn. 1839. 8. 494 Seiten.

Wir erfahren aus der Widmung, daß Herr Nathusius der Enkel der „liebenswürdigen Dichterin Philippine Engelhard, geborene Gatterer“ ist, und treten ihm dadurch um so vertrauter näher. Er hat in diesen Uebersetzungen eine schwierige Aufgabe mit sehr vieler Gewandheit gelöst, und wir wollen nur wünschen, daß ihm dafür recht viele Leser danken mögen. Denn allerdings ist es ein anderes Ding um den französischen Beranger, als hier um den in's Deutsche übertragenen und der Vorpruch des Herausgebers

Was vor Euch als todtte Worte hier  
Auf dem Leichentuch liegt, auf Papier,  
Denkt es Euch von Herz zu Herzen webend,  
An dem Mahl und auf der Gasse lebend,  
Klingend im Gesang vom Munde schwebend,  
Dhr und Herz auf leichtem Fittig hebend.

ist vollkommen wahr. Die meisten dieser Gedichte sind nach den Weisen des Originals treu und lebendig übertragen, und selbst deren sehr schwierige hat der Bearbeiter glücklich wiedergegeben. Einige kleine Reimlizenzen hier und da dürfen wir ihm durchaus nicht zum Vorwurfe machen, dann und wann nehmen sich gerade auch eben diese recht keck aus. Doch wir brauchen ja nur deshalb auf seine Nachrede von Seite 332 bis 341 zu verweisen, wo er sich selbst anklagt wie entschuldigt, oder vielmehr gutes Muthes alles dem lieben Publico überläßt. In dieser Nachrede finden wir auch von Seite 320

an, wie er auf diese Arbeit gekommen und aus welchen Gesichtspunkten er sie aufgefaßt habe. Alles ist übersprudelnd und kräftig, man sieht daß der Dichter erst 23 Jahr alt ist, aber man kann um so glänzendere Hoffnungen von ihm fassen. Aus einer Uebersicht ergiebt sich auch, daß von den 314 Liedern der neuesten Berangerschen Gesamtausgabe nur von der Engelhard, Chamisso und Gaudy, ihm und andern 195 übersezt worden sind, daher noch 119 zu übersezen bleiben. Einen Anhang bilden von Seite 348 an achtundvierzig ältere französische Lieder, denen ein zweckmäßiges erklärendes Vorwort vorausgeht. Sie bestehen aus normandischen, flamändischen, Pariser und vermischten Liedern, so wie aus Liedern der Chansonnier's des vorigen Jahrhunderts. Die Namen der Dichter sind bei mehreren mit angegeben. Endlich Nachträge, welche Bemerkungen zum politischen Charakter des französischen Volksliedes und Notizen zu Beranger's Lebensgeschichte enthalten. Das Außere des starken Bandes ist sehr nett.

Stunden der Andacht in poetischer Form mit Originalbeiträgen von Liedge, Hohlfeldt, Agnes Franz, Friederike Beckert, W. Förster, Manitus, Julie v. Großmann u. A. m., dargeboten von Carl Geißler. Leipzig, Schumann. 1839. 8. XXII und 634 Seiten.

Dreihundertfünfundsechzig Gedichte sind in diesem Bande enthalten, welche sämmtlich auf Religion sich beziehen in Trost und Erhebung, Ausblick und Ergebung, Freude wie Schmerz. In so fern können sie als eine poetische Illustration des herrlichen Werkes dienen, dessen Namen sie an der Stirn tragen. Die Auswahl ist im Allgemeinen sehr zweckmäßig getroffen und außer den auf dem Titel genannten Originalbeiträge spendenden Sängern finden wir noch eine große Anzahl anderer früherer und späterer Zeit, deren Werken duftende Blüthen zu diesem Opfer der Frömmigkeit entlehnt sind. Nr. 2 bringt uns sogar eine Reliquie von Fr. Gellert, Neujahrsgedanken. Die Zusammenstellung ist nach einer gewissen festgehaltenen Anordnung geschehen, doch würde die Bezeichnung der Abtheilungen nicht unwillkommen gewesen seyn.

Literaturstoffe von Eduard Boas. Erstes Heft. Landsberg a. d. W., Schulz und Volger. 1840. gr. 8 53 Seiten.

Unter diesem Gesamttitel können wir aus der Fe-

der des fleißigen und gewandten Verfassers gewiß recht viel schätzbares erwarten, und dieses erste Heft bringt bereits auch unter besonderm Titel:

**Namen-Symbolik in der deutschen Poesie.**

Eine kühne Hypothese und Zusammenstellung. Von dem Gedanken: Etwas Tiefes, Vielbedeutendes ist der Name; ausgehend stellt er den Satz auf, daß auch die deutschen Dichter die Macht der Namen gekannt, und sich in denen, welche sie den Gestalten ihrer Phantasie ertheilten, sinnreich der Charakter des Gedichts, des Sängers und seines ganzen Zeitalters oftmals ausgeprägt habe. Und nun beginnt der Verfasser von „dem sturmgewaltigen Epos der Nibelungen und schreitet durch alle Phasen der deutschen Poesie in Bezug auf diese Namen, welche die Dichter für ihre Geschöpfe,“ entweder aus ihrer Innerlichkeit schöpften, oder die doch im Zusammenhange mit der ganzen Literaturfärbung ihres Zeitalters stehen, bis zu Jean Paul, Hoffmann und Weisflog fort, bricht aber bei der neuesten Literatur ab, „weil es nicht gut möglich wäre, sie zu besprechen, ohne auf ihre gewichtigen Fragen zurück zu kommen, wodurch diese Abhandlung ihrer harmlosen Färbung beraubt werden würde.“ Geistvoll ist diese Idee gewiß, ob sie ganz haltbar sey, dürfte ebenfalls zu allzu tiefen Forschungen führen. Sehr oft trifft allerdings Namenwahl und Charakter des Gedichts wie der Zeit wunderbar zusammen, für allgemein die Regel aufzustellen, dürfte aber wohl noch nicht an Zeit und Stunde seyn. Es freut uns übrigens, daß der unparteiische Verfasser im Fortgange seiner kurzen Charakteristiken, manchen absichtlich verkannten oder vergessenen Dichternamen wieder in dankbare Erinnerung zu bringen gesucht hat.

In Nr. 42, Jahrgang 1838, unserer Literaturblätter haben wir uns mit Wärme

**Ueber das Haus- und Tagebuch Valentin Gierth's und die Herzogin Dorothea Sybilla von Liegnitz und Brieg**

ausgesprochen und uns an dieser einfachen und herzlichen Schilderung wahrhaft erfreut. Jetzt erhalten wir nun unter dem obigen Titel

**Eine Untersuchung von Heinrich Butke.**  
Breslau, Friedländer. 1838. 8. 75 Seiten.

die den Beweis zu führen sich bestrebt, daß jenes Tagebuch völlig unächt und eine Mystifikation von dem Herrn Syndikus Koch sey. Es werden eine Menge Gründe dafür mit großer Sorgfalt und Geschicklichkeit aufgestellt, und es wäre daher kein Wunder, wenn auch wir in un-

serem Glauben wankend gemacht würden, ohne deshalb sagen zu wollen, daß uns damit ein großer Dienst geschehen sey. Aber sey dem auch wie ihm wolle, ohne geschichtliche Unterlagen konnte Koch selbst eine solche Erdichtung nicht vollenden, Sybillen's Charakter tritt aus beglaubigten Dokumenten als edel und herzlich hervor und so wollen wir immer uns an jener Arbeit ergötzen und erbauen, wenn sie auch zum Theil nur Dichtung seyn sollte. Historiker von Fach werden dagegen Herrn Dr. Butke eben so vielen Dank wissen.

Auf eine schärfere Art jedoch geschieht eine andere Zurechtweisung in dem kleinen Buche:

**Die Schrift des Herrn Martin Cunow: Die Herrnhuter in ihrem Leben und Wirken u. s. w. eine zeitgemäße Mittheilung, beleuchtet von einem Herrnhuter. Bautzen, Reichel. 1839. 8. 23 Seiten.**

Allerdings galt es auch hier einem hochwichtigen Gegenstande, der Verunglimpfung eines ganzen Systems einer Menge von Brüder-Gemeinden, deren Mitglieder immer als einfache und redliche Männer gegolten haben. Die vorliegende Rechtfertigung aber verbreitet sich zuerst über die Persönlichkeit des Herrn Cunow, um zu zeigen, ob er überhaupt im Stande gewesen, ein erschöpfendes Urtheil zu fällen, und geht dann Kapitel vor Kapitel auf die einzelnen Beschuldigungen in seiner Schrift fort, die hier alle durch die gewichtigsten Gründe widerlegt werden. In selbst der etwas altväterische Ton, in welcher dieses kleine Werk geschrieben ist, beweist für das Durchdrungenseyn des Verfassers von seinen Darlegungen, und eignet sich völlig für den fraglichen Gegenstand.

**Fortsetzungen.**

**Tagebuch des Wissenswerthen aus der allgemeinen Menschen- und Völkergeschichte.** Zusammengetragen und bearbeitet von J. Chr. K. Förtisch. Leipzig, Wienbrack. 1839. gr. 8. Juli bis mit December. Seite 575 und 1208.

In Nr. 7, Jahrgang 1838, dieser Blätter haben wir die ersten Theile dieses Tagebuchs angezeigt. Jeder Tag des Jahres ist mit einem größern geschichtlichen oder biographischen Aufsatz, der in Bezug darauf steht, bezeichnet, und dann nach chronologischer Folge eine Reihe kurzer Notizen — oft mehr als 20 — daran geknüpft, welche auf Begebenheiten etc. sich beziehen, die das Datum desselben tragen. Mit diesen beiden starken Bänden ist das Ganze beendet, und da ein alphabetisches Register der größeren Aufsätze angefügt ist, so kann das Werk auch in dieser Hinsicht zum Nachschlagen für viele wissenswerthe Aufklärungen gebraucht werden. Es wird immerhin interessant seyn, an jedem Tage des Jahres das für ihn Gesammelte zu lesen, und was in den kleinen Notizen besonders noch unbekannt, in andern Geschichtswerken dann aufzusuchen, oder sich von Erfahrenen darüber belehren zu lassen. Die größeren Aufsätze sind sachlich und gut geschrieben.

Th. Hell.